

Bezug-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadt-
brief und den Posten errichteten Nach-
gabehof abgelehnt: vierjährig 4.50.
Bei zweijähriger Rückerstattung auf
Deutschland und Österreich: vierjährig
4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierjährig
4.50. Durch die Post bezogen für
Ausland: monatlich 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Montag um 6 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Filialen:

Citta Stom's Göttingen (Alfred Hahn),
Untermarktstraße 3 (Paulinum);
Pauli Löde, Katherinenstr. 14, post. und Königsthal 7.

Nr. 263.

Eine Vertheidigung des gegenwärtigen französischen Steuersystems.

G. Paris, 23. Mai.

Man weiß, daß die französischen Radikale die Einführung der progressiven Einkommensteuer auf ihr Banner geschrieben haben, und daß umgekehrt die Conservativen, die Oppositoren und der größte Theil der gemäßigen Republikaner mit großer Zäbigkeit an dem bisherigen Steuersystem festhalten, das eine Konkurrenzsteuer überhaupt nicht kennt. Diese Streitfrage, die bereits bei den letzten Senatswahlen eine wichtige Rolle gespielt hat, wird im Mittelpunkt der nächsten Wahlkämpfe für die Deputiertenkammer stehen. Es ist unter diesen Umständen interessant, einmal die Argumente eines der Anhänger des alten Systems ins Auge zu fassen. Der Nationalökonom René Steuern hat jenen in der "Revue de Paris" eine Studie ertheilen lassen, in der er mit Würme, fast mit Vergeisterung die Vorzüglichkeit dieses Systems zu beweisen sucht.

Die Gegner des französischen Steuersystems, so führt er aus, führen hauptsächlich zwei Gründe ins Feld: 1) es ist veraltet; 2) es ist ungerecht. Nun kann man aber unmöglich etwas verbauen, nur weil es schon seit langer Zeit besteht. Der erste Grund ist also wichtig und wir haben uns nur mit dem zweiten zu beschäftigen.

Das Budget des französischen Staates bezeichnet sich auf 3330 Millionen Francs. Jetzt was davon die Einnahmen aus der Postverwaltung, der Staatsbahnen, der Domänen und Forsten ic. ab, so bleiben 2944 Millionen Francs. Von diesen werden getestet:

durch direkte Steuern 511 Millionen,

durch indirekte Steuern 2017 *

durch Monopole 416 *

Von den beiden letzteren Posten, um die es sich hier allein handelt, sind aber wieder 775 Millionen abzutrennen, die von den Droits d'Enregistrement, die Mutations, die Timbres oder von den Abgaben herkömmlich, die von allen Gültigkeiten aus beweglichen Wertpapieren, mit Ausnahme der Staatsrente, erhoben werden. Denn hier, wie es sich um die Übertragung von Gütern durch Verkauf, Tausch und Wechsel oder durch Kauf und Erbschaft, um Versicherungspolicen, um Contrakte ic. handelt, bei denen die Abgaben streng proportionell geregelt sind, kann von Ungerechtigkeit nicht die Rede sein. Diese indirekten Steuern kommen den direkten sehr nahe. Es bleiben also rund 1650 Millionen.

Räumen wir einmal dem Verfasser dies Alles ein. Aber nun führt er fort: Siehe wie der Alkohol, der Tabak, die Spielarten ic. verdiente keine Bedeutung. Was diese Artikel anstreift, so ist die einzige Grenze für den Höhen der kommerziellen Grenze des größten Ergebnisses dieser Sorten umgedreht oder überflüssiger Verbrauchsartikel." Ganz so einfach liegt die Sache doch wohl nicht. Der Herr Verfasser ist vielleicht Richtiger, aber er kann unmöglich langen, daß der Tabak für einen großen Theil des Volkes mehr als ein "Luxusartikel" geworden ist. Und gerade hier ist die

Ungerechtigkeit groß. Entweder der Arbeitnehmer ruht ein geradezu gesundheitsschädliches Kraut oder er muß für seinen Petit Caporal, dem alle Welt ruht, genau ebensoviel wie sein Arbeitgeber bezahlen. Wer gestehen will auch dies Alles dem Verfasser zu und ziehen wir noch einmal eine Milliarde ab. Es bleibt dann immer noch eine Milliarde für die notwendigsten Dinge wie die gewünschten Getränke, Wein und Bier, Salz, Brot, Fleisch, Butter, Käse, Beleuchtungsmaterial, Öl, Gas, Stromkraft u. c. Wie man weiter?

Da hilft sich der Verfasser mit einer sehr lädierten Vertrachtung. Er meint, daß wenn man den über den Durst getrunkenen Wein, in den den Körper ausgeschütteten Kräfte, den Zucker in den Leberzellen, die kaum verschwinden können, abziehe, man getrost noch eine halbe Milliarde ausscheiden könne. Also die Hälfte aller Dessen, was das Volk verzehrt, ist überflüssig! In der That fehlt Ihnen, hält er die Ungerechtigkeit beim Salz, beim Öl, beim Gas, beim Stromkraft für nicht so groß, daß man die Steuern nicht recht gut beibehalten könnte. Über die Sölle liege sich auch freien; denn diese lämen der produzierenden Verdolmung doch zu gut, und endlich müßten die Reichen doch die Abrechnung für ihre Dienstboten abgeben.

Auf diese Weise kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die Summe der Abgaben, bei denen wirklich eine Ungerechtigkeit vorliegt, gegenüber der Gesammtsumme verschwindend klein ist. Das große Ganze ist herzlich und junctioniert prächtig. Diese verblüffendmäßige Vollkommenheit der Gesamtheit des Steuersystems lädt besonders von seinem Alter her, seinem Alter, das erlaubt hat, es anzusehen und zu bestudieren durch wiederholte einfache Arbeit.

Wie erlauben und hier die Bemerkung, daß ebenso wenig wie ein Gesetz schlecht zu sein braucht, weil es oft ist, es durchaus gut sein mag, weil man tüchtig daran herumgeschickt hat.

Den Schlüß der Abhandlung bildet eine Warnung vor allen radicalen Bestrebungen; denn sie hinderten nur an der Besteuerung. Man befürre nicht ein Haar aus, das dem nächsten abgerissen werden sollte.

Aus unserer Darstellung geht zur Genüge hervor, daß der Bau des Herrn Steuern etwas wackig ist. Es ist aber nicht nur wackig, es ist das Gründ am verdeckt angebrückt. Die Radikale wollen natürlich gar nicht, wie der Verfasser glauben möchten, das ganze System umwerfen, sondern nur die Ungerechtigkeiten ausgleichen. Diese sind aber viel, viel größer, als der Verfasser meint. Vor Allem aber ist es falsch, von den Staatssteuern allein auszugehen. Die Reform muß Staats-, Departements- und Gemeindesteuern gleichzeitig umfassen.

Lasst uns die Sölle außer Acht; Schall und Heimbandel ist eine Brage für sich. Sehen wir auch von der Grundsteuer ab, die von Wänden her reformbedürftig erklärt wird, dann bleiben auf der einen Seite unter den bisherigen direkten Steuern die Wertschöpfung und die Thür- und Fenstersteuer, die 1894 zusammen 147 Millionen einbringen und die nur nach dem Scheine, nicht nach dem wahren

Berücksichtigt werden. Ein Kaufmann, der mit Frau und Kindern eine Wohnung von 2000 Francs Miete bezahlt, zahlt etwa 200 Francs Steuern dieser Kategorien, sein Compagnon, der als Junggeselle sich mit zwei Vermögen begnügt, nichts oder so gut wie nichts. Das ist eine Verbilligung ungerecht ist, liegt auf der Hand. Auf der anderen Seite, die der indirekten Steuern, bleiben die Abgaben auf die gewöhnlichen Verbrauchsartikel, die die Armen ebenso belasten wie die Reichen. Das sind, wenn wir vom Tabak absehen:

die Getränkesteuer	Ertrag 451,8 Millionen
die Budersteuer	194,5 *
die Salzsteuer	32 *
das Stromkraftmonopol	27 *
die Octroi der Städte	317 *
	1022,3 Millionen

Das ergibt, mit den obigen 147 Millionen zusammen, die tatsächliche Summe von rund 1170 Millionen Francs. Glaubt der Verfasser, diese ungeheure Summe durch bloße Aufzähler des Beschreibenden aus der Welt schaffen zu können?

Allerdings wird man auch durch die Einkommenssteuer nicht die ganze Summe ausbringen können. Im Sachsen betrug 1893 die Staatskommunalesteuer 7½ % auf den Kopf der Bevölkerung. Dazu kommt aber noch die Gemeindesteuer. Man wird in dem reichen Frankreich auf 6–800 Millionen Francs bei einer Bevölkerung von 40 Millionen rechnen können. Einige der alten Steuern wird man beibehalten müssen (z. B. auf dem Alkohol das Salz, eine mäßige Budersteuer), aber den größten Theil der Ungerechtigkeiten kann man aus der Welt schaffen.

Durch indirekte Steuern wird man in Frankreich überhaupt nicht mehr viel erreichen können. Wagen, Pferde, Hunde, Bleizeug, Billard sind bereits versteuert. Der Bogen ist schon so straff gehalten, daß er nächstend zu zerbrechen droht. Bezeichnend dafür sind zwei neueste Vorschriften.

Die Spielarten brachten eine Steuereinnahme von 2½ Millionen. Warum die Steuer nicht verdoppeln, dachte man, kann bringt sie auch das doppelte ein. Allein die Mehrerinnahme betrug rund eine Viertelmillion oder kaum 10 Franc, d. h. der Verlust, der sich in einem Jahre fast um die Hälfte vermindert. Die andere Sache betrifft die Stadt Paris. Dort waren die Stadträte auf die weise über gekommen, die Tafeln der Sicherungsgeellschaften an den Häusern, die Tafeln der Sicherungsgeellschaften an den Häusern zu beschwören. Es handelt sich nur darum, wen sie abholen sollte, die Gesellschaften oder die Hausbesitzer. Da fanden die Gesellschaften einen einfachen Ausweg: sie hielten die Hausbesitzer, die Tafeln schmeichelhaft entfernen zu lassen. Seitdem steht man an sämtlichen Häusern von Paris merkwürdige Hölde und das Ergebnis der neuen Steuer für die Stadt war: 2000 Francs Unosten für Engpässen und Schreibereien.

Dass die Einkommenssteuer in Frankreich über kurz oder lang eingeführt werden wird, ist unzweifelhaft. Der Aufsatz

des Herrn Steuern aber ist ein interessantes Bezeugnis darüber, mit welchen Eigenschaften die wohlhabende Klasse zur Hand und sich zu verhalten sucht, um den unangenehen Zeitpunkt, wo sie tiefer als bisher in ihren Säcken greifen muß, möglichst weit hinauszuschieben.

Deutsches Reich.

Am Berlin, 24. Mai. Die "Berl. Börsenzeitung" verzeichnet das Umlaufen von Berichten über politische Wissenskreise und berichtet dann weiter: "Nicht im Zusammenhang damit scheint die Nachricht zu stehen, daß Minister Dr. v. Winkelmanns Frankreichshaber das Verhältnis empfindet, sich von den Bürgern des Amtes zu entlassen. Wir wissen aus guter Quelle, daß Dr. v. Winkelmann zu Beginn dieses Jahres von den Konsuln vor die Entscheidung gestellt war, entweder einen langen Urlaub sofort anzutreten oder nach Schluss der Session ganz aufzuhängen. Wie glauben die Quellen der "B. B." zu kennen und haben Ansatz zu der Vermuthung, daß sie in Bezug auf die Erholungsbedürftigkeit des Finanzministers wohlunterrichtet sind. Herr v. Winkelmann hat sich die Jahre bei ungeheure Anstrengungen aufgerichtet, dabei den dringendsten ärztlichen Rat, regelmäßige Erholungspausen einzutreten zu lassen, so gut wie ganz in den Wind geschlagen und damit selbst einer sehr beispiellosen Arbeitskraft, wie die des allgemeinen Schuhes schon im neuendachsigsten Lebensjahr seines Ministers ist, zu viel zugesetzt. Ob er aber nicht auch durch nach einer Wahl zwischen Rücktritt und langem Urlaub erwägt, bleibt dahingestellt. Das ein anderer Personenwechsel mit Bestimmtheit erwartet wird, versteht sich de facto von selbst. Er würde nicht als im unmittelbaren Zusammenhang mit der Angelegenheit der Vereinigungswelle stehend angesehen werden müssen, einer Angelegenheit, die vielleicht die Stellung der an die zunächst beteiligten Minister vielleicht bis auf Weiteres unberührt läßt. Herren von Bockelius ist gewiß eine Initiative bei der Einbringung des Vereinigungsangeboten, und er hat andererseits die Action der preußischen Regierung im Reichstag so gut verhindert, als es eben ging und möglicherweise auch besser machen können. Dagegen hat Herr v. Bockelius verfangen gegenüber einer Gruppe des allgemeinen Bage, zu der die Reichstagssitzet über das Reichsvereinigte von nahezu allen Seiten, seit von frei-konservativen, demokratischen, sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien, besetzt worden ist. Was da gezeigt wurde, mußte von einem Minister mit Nachdruck zurückgewiesen werden.

Herr v. Bockelius war aber, wo er überhaupt abwehrt, schwach, und das schwäche ließ er ganz und gar widerstandlos über die Befreiung der oppositionellen Kretz ergeben. Der Befreiung steht auf dem Bericht, als Anzahl der oberen Stelle aufzutreten, ist entscheidend. Wäre dieser Grund aber nicht vorhanden, so müßte die Ergebung, mit welcher er es selbst als Minister geradezu politisch umzandeln ließ, sein Verbleiben im Amt unmöglich machen. Das liegt so klar zu Tage, daß es ganz und gar unnötig ist, hinter einer Berliner

lischer im Stil repräsentiert sich die Karlsruher Schule, die dieses Mal von Hans von Wolfmann in einer düstigen Frühlingsslandschaft mit leuchtenden Birkengräsern und weitem Horizont, und von Julius Bergmann mit einem energisch entworfenen Bild: Röde am Tempel in Bezug auf Landschaft wankend vertreten wird als von dem älteren Meister G. Schäuble mit einem braunschwarzen Hochwasser am Redar. In den Berliner der ganzen Ausstellung gibt Graf Repsold von Kalkreuth's mit der 1. Medaille ausgezeichnetes Bild: Das Alter, seine Würde Allegorie, sondern ein Bild unmittelbar und dem Leben gehörig. Drei alte, graue hütende Weiber sitzen vor uns, das von Gram, Sorge und Leid durchdrückt, vornehmste Antik in die Hand gestemmt, während das rückende Rücken des Ruhenden Ruhendes ist. Weimar hat seine besten Werke auf dem Gebiete der Landschaft; die hervorragenden sind Theodor Hagen's Sommer-Landschaft an der Elbe und Gustav Brandel's Bild, das den Kampf des Frühlings mit dem Winter (Ende März) in überraschend klärem Farben und Lichtspielzügen im Wasser zu schildern vermag.

Aufzuhalt bestimmt Schulen stehen eine Reihe von deutscher Maler, so Hans Olden-Schlesien, dessen Frühlingsslandschaft mit leuchtenden Birkengräsern und weitem Horizont, und von Julius Bergmann mit einem energisch entworfenen Bild: Röde am Tempel in Bezug auf Landschaft wankend vertreten wird. Adele von Boetticher, deren Bild am Tempel im hellen Mittagsschein, das Portrait eines alten Mannes im Atelier von R. von Voigtlander, zeigt frische und seltne Landschaften von Oscar Freytag, ein spezielles Stillleben: Aprikosen von Helene Dörken, ein thürzige und gesäßige Beistande. Schwerer wird man sich mit den tiefen Gesichtern Ludwig von Hofmann's befreunden, am ehesten noch mit dem phantastisch belebten Nothema, namentlich mit dem rätselhaften Bild der kleinen Märchen im Vorbergland, und mit den bedrohlichen Gräbern. Auch W. Leistikow's Teich mit den stilisierten krausgezogenen Baumköpfen, die sich in dem Teich zeigen, dem mattgelben Himmel wird wegen seiner gewaltigen archaischen Wucht nur weniger gefallen, obwohl eine einheitliche Stimmung aus dem Bilder geht. Darauf folgt eine Gruppe ihrer Porträts aus einem Nebelduft zu uns sprechen und dadurch in eine phantastische Ferne rüden. Das Bild der rothaarigen Schönheit im dämmernden Grün mit seinen zerstreuenden Farben treibt jedoch das Experiment schon in das Wunderliche. Ein virtuoso Sensationsbild ist Friedrich Stahl's Blumenfest in Paris, das uns ledhaft in das Harzgewebe einer Großstadt verlegt.

Nächst Berlin sind auch die Kunstschen Düsseldorf, Karlsruhe und Weimar statlich vertreten. Düsseldorf weist wie Berlin interessante Unterschiede zwischen älter und neuer Schule auf, die deutlich hervortreten, wenn man Bilder wie Arthur Kampf's (von der königlichen Gemälde-Galerie angekauft) Scene vor dem Quadranten in Kreuzberg mit Eduard von Gebhardt's (wiederholt) Christus im Tempel oder H. Vielegang's prächtige Alte im Hirsch und Olof Sernberg's (Goldschmiede) im Juni mit Andreas und Oswald Adenbach's Landschaften vergleicht. Bei den Jüngeren hellere Freude an der Farbe, eingehendes Studium der Belebung, rechte, sich verlierende Perspektive, Einheitlichkeit, um nicht zu sagen, Reihenähnlichkeit des Motives, bei den Älteren eine anelbentliche Art des Vortrages, eine peinliche Sorgfalt im Detail, eine Bevorzugung stumpferer Farben. Eugen Kampf verfügt sich in dem Kanal von Sins sogar in der hochmodernen Belebung der Farben, ohne daß freilich der Betrachter selbst aus dem Herre eines Standpunktes zu gewinnen vermöchte, von dem sie sich wieder zu bestimmten Wirkungen verbanden. Weit empfunden-

Feuilleton.

Erste internationale Kunstaustellung in Dresden.

III.

Das Wort, die Dewanstadt Wien sei ein Capua der Kunst, das der zu früh verstorbene Kitterwurzer gern gebracht, füllt einem Eintritt in den Wiener Saal der Ausstellung unwillkürlich einen. Es liegt in diesem Worte eben so viel Schmeichelei als Kritik. Ein Hauch des bedächtigen Weises weht und entgegen, etwas wie Ausruhen auf erregungen Verboten spricht zu uns. Wir sehen hier große, in ihrer Art unerreichte Künste, so den mit Recht gefeierten Porträtkünstler H. v. Angeli, dessen Herrenbildnis in der tabakdichten Pracht des Geschlechts, in der den Grabrahmen bilden, höchst erstaunlich die Feinheit der malerischen Behandlung des farbenreichen Materials der Ornamente. Belebender und farbiger als ein Gemälde der Römerzeit ist das Werk des Künstlers. Einmal ist der Künstler, der Mutations, die Timbres oder von den Abgaben herkömmlich, die von allen Gültigkeiten aus beweglichen Wertpapieren, mit Ausnahme der Staatsrente, erhoben werden. Denn hier, wie es sich um die Übertragung von Gütern durch Verkauf, Tausch und Wechsel oder durch Kauf und Erbschaft, um Versicherungspolicen, um Contrakte ic. handelt, bei denen die Abgaben streng proportionell geregelt sind, kann von Ungerechtigkeit nicht die Rede sein. Diese indirekten Steuern kommen den direkten sehr nahe. Es bleiben also rund 1650 Millionen.

Räumen wir einmal dem Verfasser dies Alles ein. Aber nun führt er fort: Siehe wie der Alkohol, der Tabak, die Spielarten ic. verdiente keine Bedeutung. Was diese Artikel anstreift, so ist die einzige Grenze für den Höhen der kommerziellen Grenze des größten Ergebnisses dieser Sorten umgedreht oder überflüssiger Verbrauchsartikel." Ganz so einfach liegt die Sache doch wohl nicht. Der Herr Verfasser ist vielleicht Richtiger, aber er kann unmöglich langen, daß der Tabak für einen großen Theil des Volkes mehr als ein "Luxusartikel" geworden ist. Und gerade hier ist die

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 25. Mai 1897.

Anzeigen-Preis

die Geprägte Preise 20 Pf.

Reklamen unter dem Redaktionsschluß (40 Spalten) 50.-, vor dem Sammelaufsatz (40 Spalten) 40.-.

Höhere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Almanachverlag nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gedruckt), nur mit den Morgen-Ausgabe, ohne Preissteigerung 40.-.

Extra-Beilagen (gedruckt), nur mit den Morgen-Ausgabe, ohne Preissteigerung 40.-.

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Büchern und Katalogen je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Holtz in Leipzig.

91. Jahrgang.